

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 40 (1936-1937)
Heft: 21

Artikel: "I bi jo immer byder"
Autor: Rutzli, Julie
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-671808>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

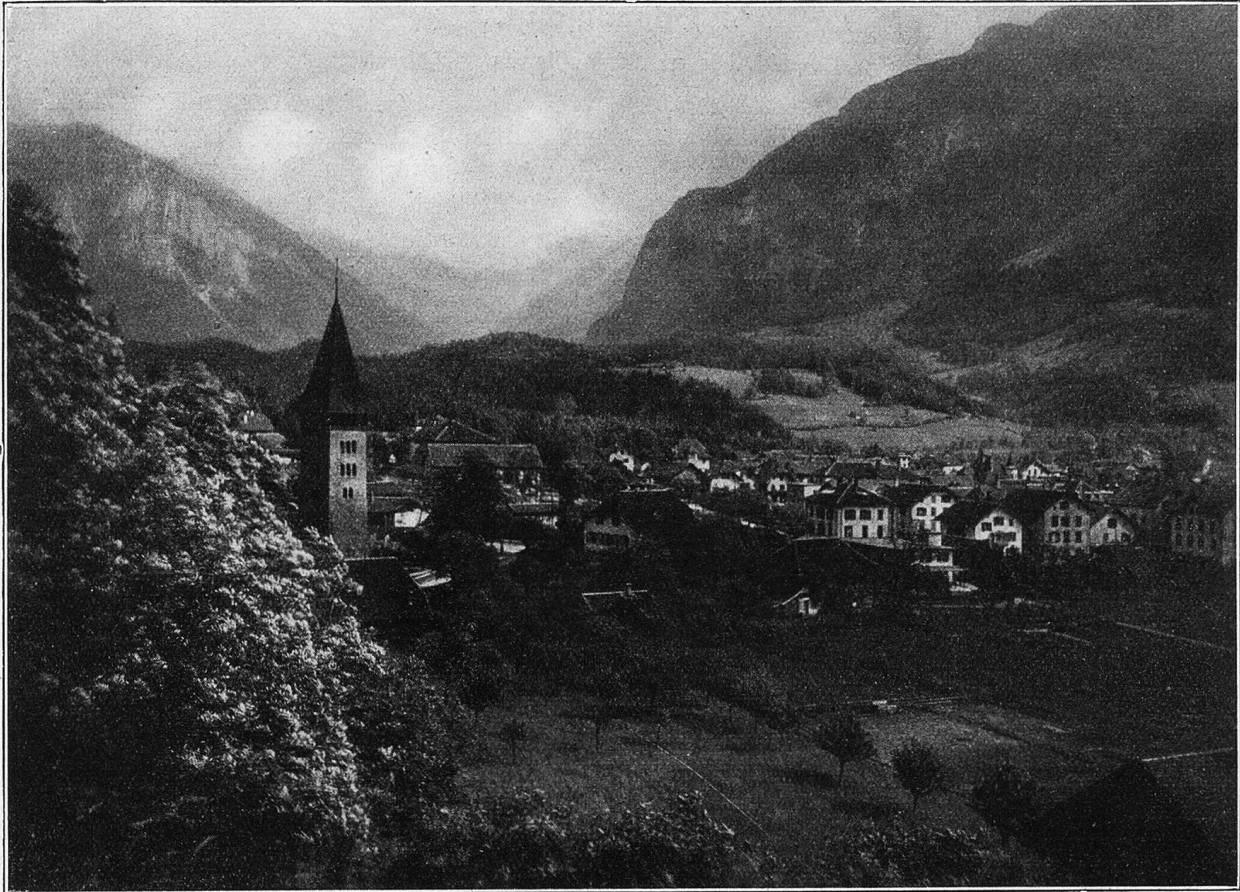
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Meiringen, Sustenpaß.

Phot. G. Eckstein, Zürich.

denen die Mundart heilig ist. Sie spielen auf ihr wie auf einem zarten Saiteninstrument. Sie wissen, was ihr frommt und zugehört und überschreiten die Grenzen nicht, die ihnen durch die Sprache gesteckt sind. Sie wissen, daß sie in ihrer Heimatsprache manches sagen können und subtile Herzensklänge finden, für die die Schriftsprache keine Worte hat. Sie wissen aber ebenso gut, daß sie verstummen müssen, wenn problematische oder gar wissenschaftliche Betrachtungen angestellt werden. Übersetzungen vom Dialekt in die Schriftsprache und umgekehrt sind immer verfehlte Versuche. Hebel muß im Wiesental bleiben, und Schiller ist nicht für den Dialekt zu er-

obern. Das beste Gedicht Meinrad Lienerts verlöre seinen Reiz, und um all seine Poesie wär's geschehen, wollte man ihm den Staatsrock der allgemeinen Büchersprache anziehen.

Alles an seinem Ort! Alles bei der richtigen Gelegenheit, und wir erreichen die Wirkung, die wir im Auge haben.

Ein echtes, markiges Schweizerwort, tönt es in unsern Herzen nicht fort wie die Glocken, die am ersten August alle Eidgenossen zusammenrufen und ermahnen, schlichtes Wesen, reinen Sinn und männliches Tun zu erhalten?

Schlicht, rein und gesund sind unsere Dialekte. So sollen sie auch bleiben!

„I bi jo immer byder.“

„I bi jo immer byder“ ...
Wie lieb hesh's zuemer gseit,
und denn hesh still my Chummer
zu dir a d' Achfle gleit.

„I bi jo immer byder“ ...
das Wörtli goht mer noh,
und 's wartet, weni trurig
im Stübli inne stoh.

„I by jo immer byder“ —
Wie lyt doch Wunder drinn!...
Lueg, weni a di danke,
so chonnt's mer halt i Sinn. —

Jo, du bisch immer bymer...
I gspüre's jo so guet;
wenn's nume mängs chönnt wüsse,
was sone Nöchi tuet. —

Julie Rühl